Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustriertes Witzblatt „Ulk", Mittwoch „Haus und Garten". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches und der besetzten Gebiete Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Bulgariens, für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 7,20 Mark exkl. Zustellungsgebühr. Ausland exkl. Postaufschlag, für Groß-Berlin monatlich 2,50 Mark, vierteljährlich 7,50 Mark. Unter Kreuzband monatlich für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6 Mark, fürs Ausland 10 Mark, bei täglich einmaliger Zustellung 8 Mark. Feldpost-Abonnements 2,80 Mark monatlich. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Straße 46-49 (Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 10131–10144 für den Fernverkehr Nr. 14207–14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark u. 50% Zuschlag. Familien-Anzeigen mit 20% Zuschlag. Stellen-Gesuche ohne Zuschlag. Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipziger Str. 103, Potsdamer Str. 33, Zimmerstr. 39, Königstr. 56/57, Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 3, Turmstr. 61, Schiffbauerdamm 4; Gr. Frankfurter Str. 101; Frankfurter Allee 320; Blücherstr. 69, Wiener Str. 1-6, Greifswalder Str. 197, Fennstr. 1, Badstr. 55, Charlottenburg: Lauenzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25/26, Friedenau, Rheinstr. 19, Halenser-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241, Lichterfelde-West, Carlstr. 1/2, Neukölln: Berliner Str. 41, Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 10, Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90, Tempelhof: Berliner Str. 147, Wilmersdorf: Uhlandstr. 98/99. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Steinstr. 1, Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau, Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 595
46. Jahrgang

Mittwoch
21. November 1917

Heftige Kämpfe an den Straßen nach Cambrai.

Amtlich. Berlin, 20. November, abends. (W. T. B.)

Lebhafte Feuertätigkeit bei Poelkapelle und Paschendaele.

Im Gebiet zwischen den von Bapaume und Péronne auf Cambrai führenden Straßen hat der Engländer mit starken Kräften angegriffen und Gelände gewonnen. Unsere Gegenmaßnahmen sind in vollem Fluß.

Im Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Aus Italien nichts Neues.

*

Berlin, 20. November. (W. T. B.)

In Flandern ist das schon in den Vortagen lebhafte Feuer seit dem 19. November in stärksten Artilleriekampf übergegangen. Die Hauptwucht des feindlichen Feuers richtet sich gegen den Frontabschnitt zwischen Bahn Ypern—Staden und Becelaere, mit besonderem Nachdruck auf unseren Stellungen beiderseits Paschendaele. Vermehrter Einsatz schwerer Batterien, die planmäßig unsere Stellungen beschossen, wurde festgestellt. Auch nachts über und am Morgen des 20. November feuerte der Feind in unverminderter Stärke auf die genannten Abschnitte.

Im Artois hielt gleichfalls tagsüber beiderseits der Bahn Douai—Arras lebhaftes Feuer bis zum Abend an. Starke feindliche Patrouillen wurden unter schweren Feindverlusten mehrfach abgewiesen.

Der Artilleriekampf nördlich St. Quentin, vor allem bei Cherisy, Bullecourt und Quéant, ist heftiger geworden. Seit 20. November, 7 Uhr vormittags, liegt schweres Feuer auf der nördlichen Quentinfront. Trotz schlechter Sicht hat im Artois und beiderseits St. Quentin die Fliegertätigkeit zugenommen.

Nordöstlich Soissons, zwischen Oise und Chevrigny, hat sich die feindliche Artillerietätigkeit verstärkt.

Oestlich der Maas versuchten die Franzosen mit mehreren Kompagnien nördlich Caurières-Wald in unsere Stellungen einzubrechen. Der Angriff scheiterte restlos unter schwersten Verlusten für den Feind, der außerdem Gefangene in unserer Hand ließ. Am Abend wurden wiederholt neue feindliche Bereitstellungen zum Angriff erkannt. In die dicht aufgefüllten Gräben schlug vernichtend das Feuer unserer Batterien und hielt jedesmal den Feind in seiner Bereitstellung nieder. Das gutliegende Artilleriefeuer brachte dem Feind schwerste Verluste. Während hier sämtliche französischen Angriffsabsichten blutigst scheiterten, brachen unsere Stoßtrupps in die feindlichen Stellungen ein und brachten eine größere Anzahl Gefangene und mehrere Maschinengewehre zurück.

In Mazedonien wurden westlich Monastir wiederum starke feindliche Patrouillen abgewiesen. Hier sowie im Cernabogen lebte das Artilleriefeuer auf. Bulgarische Stoßtrupps drangen westlich des Vardar in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurück.

Die Italiener versuchten vergeblich mit stark massierten Kräften die von uns eroberten Stellungen am Nordhange des Monte Tomba wiederzugewinnen. In die dichten Kolonnen des Angreifers schlug vernichtend unser wohlgezieltes Artilleriefeuer, während die Maschinengewehre eine Angriffswelle nach der anderen niedermähten. Unter allerschwersten Verlusten wurde der Feind in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen, nachdem er Tausende vergeblich geopfert hatte.

Lloyd Georges Erfolg im Unterhause.

J. S. Es ist ein überraschend leichter und vollkommener parlamentarischer Sieg gewesen, den, wenn man Reuter trauen darf, der englische Premierminister am Montag im Unterhause errungen hat, aber die Ueberraschung findet, wenn man den Sitzungsbericht genauer ansieht, eine sehr einfache Erklärung. Der Sturm, den die Pariser Mahnrede Lloyd Georges in seiner Heimat entfesselte, hatte sich schon vor der parlamentarische Erörterung in der Presse ausgetobt, und die zahme Anfrage, zu der Asquith das Wort ergriff, hatte mit einer parlamentarischen „Abrechnung großen Stils" überhaupt nichts mehr gemein. Lloyd George ist nicht gestürzt worden, weil überhaupt niemand da war, der ihn stürzen wollte. Während die Asquith nahestehende „Westminster Gazette" nach drei Tagen, vorher die „volle Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit" als die Hauptaufgabe des Unterhauses bezeichnete und mit erhobenem Finger auf die Mißerfolge der Ministerschaft Lloyd Georges hingewiesen hatte, ließ Asquith in einer ungewöhnlich matten Rede all diese Fragen aus dem Spiel. Er beschränkte sich darauf, die Zweckmäßigkeit des obersten Kriegsrats der Entente, zu dessen Verteidigung Lloyd George seine merkwürdig offenherzige Rede gehalten, mit einigen sachlichen und einigen sarkastischen Bemerkungen anzuzweifeln. Ja, wenn die Anfrage, wie öfter in den parlamentarischen „Kämpfen", bestellte Arbeit gewesen wäre, um der Regierung Gelegenheit zur breiten und ungehemmten Verteidigung ihrer Politik zu geben, so hätte sie nicht viel unschuldiger und entgegenkommender ausfallen können. Die Untersuchung der Beweggründe für Asquiths unerwartete Mäßigung ist eine Sache für sich. Es mag in ihm dem ersten aufkochenden Unmut über die eigenartige Kühnheit, mit der Lloyd George alle Schuld für die bisherigen Mißerfolge der Entente und damit Englands seinen Vorgängern in die Schuhe schob, kühlere Ueberlegung gefolgt sein. Er mag sich gesagt haben, daß der gegenwärtige Augenblick der unwillkommenste für ihn sein würde, eine Einladung zur Wiederübernahme des Premierpostens zu erhalten. Die fühlbare Drohung des Lloyd George, der Beweis, daß er noch am Platze ist, um zu kontrollieren und sich zu wehren, um „zu warten und zu sehen", konnte ihm für den Augenblick genügen. Daß Lloyd George mit seinem unleugbar unverminderten rhetorischen Geschick es verstand, sich nicht allein heil aus der ihm immerhin unbequemen Situation zu ziehen, sondern auch noch mit einem regelrechten „Erfolg" abzuschneiden, hat Asquiths kühle Advokatennatur nicht vorausgeahnt, sonst würde er wohl rechtzeitig vorgebeugt haben. Fest steht, daß Lloyd George, sobald er das Wort ergriff, der ganzen Streitfrage einen für ihn erwünschten „Dreh" gab, über all die Vorwürfe, die ob der Einzelheiten und der Umstände seiner Pariser Rede erhoben wurden, hinwegglitt und die Aufmerksamkeit des Hauses mit einer großen Verteidigungsrede für seine augenblickliche Kriegspolitik, die in der Einrichtung des Versailler Ententekriegsrats gipfelt, zu fesseln verstand. Es ist uns noch nichts von Rednern aus dem Hause und nichts von einer Abstimmung gemeldet; aber Tatsache scheint doch zu sein, daß er die große Mehrheit des Parlaments, unter der ihm viele grollten, noch einmal zu der Ueberzeugung brachte: „der Mann hat recht".

Wie er das Kunststück zuwege brachte? Einmal durch die erwähnte Verschiebung des Themas, dann durch eine klug berechnete Veränderung des Tones. Während ihm seine Gegner gesagt hatten, es wäre seine Aufgabe gewesen, seine kompromittierenden Klagelieder über die geringfügigen Resultate der gewaltigen englischen Kraftanstrengung nicht vor einem fremden Auditorium, sondern im englischen Unterhause zu singen, zog Lloyd George auch jetzt das umgekehrte Verfahren vor: Er sagte seinen englischen Hörern das, was sie gern hörten. Er überzeugte sie mit dem offenen Zugeständnis, daß er jene „unangenehme Rede" nur gehalten, um in der ganzen alliierten Welt das Verständnis für die Maßnahmen zu wecken, die nach all den Rückschlägen, Katastrophen und Zusammenbrüchen, den Unglücken von 1915, 1916 und 1917 doch das Geheimnis des Enderfolges in sich trügen. Das war Labsal in der bitteren und gedrückten Stimmung, die, das ist nicht zweifelhaft, nach der Isonzo-Ueberraschung auch die unentwegten Siegespropheten in Westminster überkam. Sicherlich hat von allem, was er sagte, nichts so tiefen Eindruck gemacht als das Wort von dem großen, dem wirklichen, dem überwältigenden Sieg, den er bringen werde, und von dem U-Boot-Krieg, der schon nicht weiter zu fürchten sei. Das war eine ganz andere

Gerüchte vom Selbstmord Kerenskis.

Widersprechende Meldungen über die Lage in Petersburg. — Ein Konflikt zwischen den Ententekonsuln und den finnischen Behörden in Tornea.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kopenhagen, 20. November.

„Berlingske Tidende" meldet aus Haparanda: „Die Reisenden, die zuletzt aus Petersburg angekommen sind, berichten, daß **in der Hauptstadt das Gerücht verbreitet sei, Kerenski habe sich in Pskow aus Verzweiflung über die Wendung der Dinge erschossen.** Die Zustände in der Hauptstadt seien absolut unerträglich, und man glaube, daß die Abreise der Ententegesandten unmittelbar bevorstehe. Die Ententediplomaten würden jedoch nicht über Finnland, wo die Verhältnisse womöglich noch verworrener seien als in Rußland, sondern über Archangelsk, das ganz in den Händen der Engländer sei, reisen. Die allgemeine Ueberzeugung gehe dahin, daß Petersburg in zehn Tagen vollständig ausgehungert und daß dann die bolschewistische Herrschaft zu Ende sein werde. Die Stadt werde sich gleichviel welchem Heere, das dann vor ihren Toren stehe, auf Gnade und Ungnade ergeben müssen.

Stockholm, 20. November. (W. T. B.)

In Finnland herrscht nach Meldungen aus Haparanda vollkommene Ruhe. Die Grenze nach Schweden hin ist wieder geöffnet, doch werden in Uleaborg laut „Stockholms Dagblad" mehrere Schweden, darunter ein Mitglied der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg, die nach Hause reisen wollten, interniert gehalten.

Kopenhagen, 20. November. (W. T. B.)

Nach einer Meldung des „Socialdemokrat" aus Haparanda veröffentlicht die ausländische Vertretung der Bolschewiki folgende Meldung über die Lage in Rußland: „In Petersburg herrscht Ordnung, alle Nachrichten über Pogrome sind revolutionsfeindliche Lügen. Am letzten Freitag verlautete in Petersburg, daß Tschernow in die Arbeiterregierung eingetreten sei. Die Mehrzahl der Fronttruppen steht auf seiten der Arbeiterregierung. Das gleiche ist in Charkow der Fall. In den Kosakengebieten herrscht Uneinigkeit, jedoch nehmen die armen Bauern Haltung gegen die Kosaken an. Die ausländische Vertretung der Bolschewiki ist gestern nachmittag 4 Uhr mit Sonderzug nach Petersburg abgereist." „Socialdemokraten" bemerkt hierzu: „Im Gegensatz hierzu stehen die Telegramme, die von den englischen Berichterstattern in Petersburg abgesandt worden sind und die Lage in den schwärzesten Farben malen. Namentlich halten sie sich gern bei dem Kosakengeneral Kaledin auf, der in den meisten englischen Telegrammen als der kommende Mann bezeichnet wird. Man könnte sich denken, daß die englischen Gerüchte über den Vormarsch Kaledins gegen Petersburg von dem brennenden Wunsch diktiert werden, die Friedensrevolution durch die Kosaken niedergeschlagen zu sehen. Wie es sich auch mit den unbestätigten Gerüchten verhält, nicht uninteressant ist es zu sehen, wie das liberale England und das republikanische Frankreich ihre Hoffnung und ihren Trost auf die Kosaken setzen. Aber vorläufig liegt kein Grund vor, daß die verhaßten Kosakenhörden die freien Arbeiter Rußlands besiegen werden."

Nach einer Meldung aus Haparanda, die aus zuverlässiger Quelle stammt, kam es zwischen den Konsuln der Entente und den neuen Behörden in Tornea zu einem ernsten Zwischenfall, da die Grenzwache in Tornea den Paß des Kuriers der Ententeregierungen nicht gelten lassen wollte und den Kurier an der Weiterreise nach Haparanda verhinderte. Die Konsuln der Entente stellten ein Ultimatum, das in einer halben Stunde beantwortet werden sollte, worauf die Behörden die Grenzwache anwiesen, den Kurier die Grenze passieren zu lassen. Die Behörden in Tornea befahlen, daß alle Waren aus Rußland, die nach den Ententeländern bestimmt sind, zurückzuhalten sind als Vergeltungsmaßnahme gegen die englische Verordnung, daß alle englischen Dampfer mit Ladungen aus Archangelsk nach England zurückkehren sollen.

Clemenceaus Regierungserklärung.

Alleiniger Gedanke an einen „uneingeschränkten Krieg".

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Genf,** 20. November.

Die Regierungserklärung, die Clemenceau heute nachmittag in der französischen Deputiertenkammer verlas, war sehr kurz; sie umfaßte nur drei Blätter. Es heißt darin: „Wir haben eingewilligt, die Regierung zu übernehmen, um den Krieg mit verdoppelten Anstrengungen zu führen, damit alle Kräfte besser ausgenutzt werden. Wir treten vor Sie in dem alleinigen Gedanken an einen uneingeschränkten Krieg. Wir möchten, daß das Vertrauen, um das wir Sie bitten, ein Akt des Vertrauens zu Ihnen selbst sei und ein Aufruf an die geschichtlichen Tugenden, die uns zu Franzosen gemacht haben. Niemals hat Frankreich so deutlich das Bedürfnis gefühlt, zu leben und zu wachsen in dem Ideal einer Kraft, die in den Dienst des menschlichen Gewissens gestellt wird, und in der Entschlossenheit, immer mehr das Recht unter den Bürgern und den Völkern zu befestigen, die fähig sind, sich selbst zu überwinden, um gerecht zu sein. Das ist das Losungswort aller unserer Regierungen seit Ausbruch des Krieges. An diesem Programm werden wir festhalten. Wir haben große Soldaten einer großen Geschichte unter erfahrungsreichen Führern, die von jenem Geiste der höchsten Ergebenheit beseelt sind, die den schönen Ruhm ihrer Väter ausgemacht hat. Auf der Rednerliste sind Sembat und Thomas vorgemerkt. Die Sozialisten werden sich der Abstimmung enthalten.